

Abschlussbericht

Erstellen einer exemplarischen Datenbank zur verbesserten Recherche von Dias in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Projektarbeit gem. § 4 (1) Statuten des interuniversitären ULG „Library and Information Studies“ an der Karl Franzens Universität Graz, Studienjahr 2006/2007, Ausbildung für den qualifizierten und höher qualifizierten Tätigkeitsbereich an wissenschaftlichen Bibliotheken lt. § 101 (3) UG 2002

zur Erlangung der Bezeichnung
Akademische/r Bibliotheks- und Informationsexperte/in

vorgelegt von:

Hannes Waltl, Mag. Elisabeth Gstöttenmeier, Boris Ofer

Projektbetreuerin: Dr. Brigitte Schaffer

Graz, Juli 2007

Inhaltsverzeichnis

1. Abstract	3
2. Mitglieder des Projektteams; Funktionen; Dauer des Projekts	4
3. Die Ausgangssituation	5
3. 1. Fragen, die vorab zu klären waren:	8
3. 1. 1. Für welche Dias entscheidet man sich	8
3. 1. 2. Machbarkeitsüberlegungen	9
3. 1. 3. Rechtliche Lage	10
3. 1. 4. Gewinnung der Studienbibliothek als Auftraggeberin für das Projekt	11
4. Der Projektverlauf	12
5. Das Ergebnis	14
6. Anhang	16
6. 1. Strukturplan	16
6. 2. Zeitprotokoll	17
6. 3. Parameter Digitalisierung	19
6. 4. Technische Daten html-Seiten	21

1. Abstract

Nachdem die Frequenz an Entlehnungen von älteren Trägerformen der Non-Book-Materials, so auch die von Dias, stark rückläufig ist, die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Steiermark jedoch über einen kunsthistorisch durchaus wertvollen Bestand verfügt, sollte ein Relaunch unter Einbeziehung moderner, zeitgemäßer Medien versucht werden. Es entstand eine Datenbank im html-Format, in welcher dem/der Benutzer/in auf informative und optisch ansprechende Art die Dias näher gebracht werden. Dadurch wird zu Unrecht vergessenes Bibliotheksgut mit Hilfe eines modernen Mediums der Öffentlichkeit erneut und „heutig“ angeboten.

Bearbeitetes Werk: Eckert, Steinwede, Loose: Bildwerk zur Kirchengeschichte, Bd. 3.
Freiburg i. Br. [u. a.]: Christophorus-Verlag [u. a.] 1985.

2. Mitglieder des Projektteams; Funktionen; Dauer des Projekts

Elisabeth Gstöttenmeier:

Verantwortlich für die Digitalisierung der Dias; als Kunsthistorikerin für die erläuternden Texte innerhalb der Datenbank zuständig; Mitgestalterin der Datenbank sowie Gestalterin der Power Point Abschluss-Präsentation.

Boris Ofer:

Verantwortlich für die Datenpflege bzw. Neukatalogisierung der Dias und der Datenbank im ACC; Hauptverantwortlicher für den Aufbau der Datenbank.

Hannes Waltl:

Projektleiter. Idee, Konzeption, Planung, Organisation sowie Steuerung und begleitendes Controlling des Projekts; verantwortlich für Kontakt zur und Information der Auftraggeberin bzw. Projektbetreuerin; Dokumentation und Abschluss-Bericht.

Die Verantwortlichkeiten innerhalb des Projekts waren also klar umrissen. Allerdings wurde von Anfang an bedacht, jedem Teammitglied ein anderes als „Supporter“ zur Seite zu stellen. Niemand sollte mit seinem Bereich allein gelassen werden. Auf diese Weise war beabsichtigt, den Teamzusammenhalt von vornherein zu stärken und allfällige, während des Arbeitsprozesses entstehende Gefühle von Isolation oder Überforderung „aufzufangen“. Der Erfolg dieser Methodik gab uns schließlich Recht.

Dauer des Projekts:

12. März 2007 (erste Machbarkeitsstudien) – 13. Juli 2007 (Abschluss-Präsentation)

3. Die Ausgangssituation

Als seit dem Jahr 1995 im Bibliotheksbetrieb Tätiger, wurde ich (H. Waltl) persönlich Zeitzuge der gravierenden technischen Veränderungen, die sich innerhalb von etwas mehr als einem Jahrzehnt in den wissenschaftlichen Bibliotheken ergaben. Gleichzeitig konnte ich in diesem Zeitraum auch einschneidende Änderungen im BenutzerInnenverhalten beobachten. War zu Beginn der Internetanbindung der Bibliotheken noch ein deutliches Ressentiment vor allem der älteren BibliotheksbenützerInnen merkbar, so wandelte sich dieser Vorbehalt recht bald in ein, von der Komfortabilität des neuen Mediums wohl nicht wenig begünstigtes Verhalten, das ich überspitzt mit dem Satz „Was nicht im Internet ist, ist nicht vorhanden“ beschreiben möchte.

Meine Anfänge in der Studienbibliothek der Pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark, die ihrerseits gerade einer Wandlung zur Hochschulbibliothek unterworfen ist, bestanden hauptsächlich in Tätigkeiten in der Entlehnung. Das Bibliotheksverwaltungssystem „bibos“, der „ALEPH“-Vorgänger, kannte das Internet noch nicht; MitarbeiterInnen- wie BenutzerInnen-Schirme stellten bloße Terminals dar, mit der Zentrale in Wien zwar verbunden, jedoch ohne jede Möglichkeit, außerhalb des Bibliothekenverbundes zu recherchieren. Die traditionelle Vorgehensweise für Entlehnungswillige war es, sich zum Entlehnschalter zu bemühen, die bestellten Werke zu sichten und entweder zu entleihen oder eben nicht.

Die Bewertung der recherchierten Medien war so gut wie vollständig einer konkreten sinnlichen Überprüfung vorbehalten. Über Buch- wie Nicht-Buch-Materialien wurde gleichsam erst „in concreto“ entschieden.

Wenn ich mich richtig erinnere, hielt das Internet 1998 in der Studienbibliothek Einzug. Seine Möglichkeiten veränderten natürlich auch hier die Recherche- und Rezeptionsgewohnheiten

ganz wesentlich. Nicht nur stand es den BenutzerInnen jetzt frei, im weltweiten Netz nach Belieben zu „surfen“ – auch die Ansprüche an Information und vor allem an ihre Präsentation stiegen rasch. Die herkömmliche Titelaufnahme samt Beschlagwortung allein schien den allgemein gestiegenen Anforderungen unserer KundInnen nicht mehr zu genügen. An die Qualität von externen, zum Teil international forcierten, best budgetierten Aufbereitungen von Themata jeglicher Art sehr schnell gewöhnt, und hierbei vor allem an eine komfortabel konsumierbare, als Eyecatcher eingesetzte Bildersprache, ließen die traditionellen Bild-Medien in den Bibliotheken die neuen BenutzerInnen bald kalt.

Als Entlehnbeamter damals fiel mir die kontinuierlich abnehmende Nachfrage auch nach unseren Diasammlungen auf. Noch ein, zwei Jahre davor – in der bibliothekarischen Vor-Internetzeit – hatten sie quasi reißenden Absatz gefunden. Nun schien niemand sich mehr darum zu kümmern. Niemand schien sich noch länger die Mühe machen zu wollen, kleinformatische Abbildungen mit Fingerspitzengefühl aus ihren engen Kassetten zu fischen, gegen das Licht zu halten, um so festzustellen, ob ihr Inhalt für die eigenen Zwecke tauglich oder nicht sei. Die Dias verschwanden, wenigstens entlehnstatistisch gesehen, gleichsam von der Bildfläche. In dunklen Magazinen einer konservatorisch mehr oder weniger adäquaten „Bewahrung“ und sich selber überlassen, schienen sie mit den Jahren schlicht und einfach dem Vergessen anheim zu fallen.

Als nun im Herbst 2006 der Universitätslehrgang „Library and Information Studies“ an der Karl Franzens Universität in Graz startete, in dessen Rahmen auch eine Projektarbeit zu gestalten war, entsann ich mich – mittlerweile selbst längst als Leiter der Digitalisierung an all die technischen Medien als „unverzichtbar“ gewöhnt – der kulturellen Schätze, die in Gestalt von Dias nach wie vor in einem der Magazine in der Studienbibliothek schlummerten. Die Lust auf deren Hebung war schnell gespürt; die Überlegungen zu den notwendigen Einzelschritten brauchten bereits länger.

Die Bibliothek der künftigen Pädagogischen Hochschule verfügt über eine beträchtliche Anzahl von analogen Nicht-Buch-Materialien wie VHS-Videobändern, Overhead-Folien oder Diapositiven. Im speziellen Fall der Dias, die in Plastikbehältnissen in Regalen fern vom Publikum verwahrt werden, schien jede auch nur halbwegs den heutigen Anforderungen entsprechende Bewerbung von vornherein aussichtslos. Die zum Teil aber kunstdidaktisch hervorragenden Materialien ließen sich schier nicht mehr „verkaufen“: Es gab wenig her, die kleinformatigen Bildträger selbst auszustellen, um endlich wieder auf sie aufmerksam zu machen. Genauso wenig fruchtete ein bemühtes, verstärktes Hinweisen des Informationspersonals. Der Schaden daraus musste sich im gleichen Maß auf die potentiellen BenutzerInnen wie auf die Bibliothek selbst verteilen. So war es der Öffentlichkeit einerseits oft nicht einmal bewusst, was an außerordentlichem Material in den Bibliotheksmagazinen schlummerte; die Bibliothek andererseits ließ ihre eigenen Ressourcen von beträchtlichem künstlerischen und didaktischen Wert derart ungenutzt brach liegen. Ausgerechnet dem Auftrag zur Kulturvermittlung, welcher immerhin explizit im Namen des „**Verbundes für Bildung und Kultur**“ erscheint, wurde hier sträflich gering entsprochen. Die Idee, das eine Medium mit Hilfe eines anderen, moderneren zu spiegeln und damit für BenutzerInnen wieder attraktiv zu machen, ergab sich fast zwangsläufig. Ein Relaunch der Diasammlungen der Bibliothek mittels neu zu gestaltender Datenbanken sollte im Rahmen der ULG-Projektarbeit exemplarisch versucht werden.

3. 1. Fragen, die vorab zu klären waren:

3. 1. 1. Für welche Dias entscheidet man sich?

Aus der Fülle des Materials eine gute Auswahl zu treffen, war eine der ersten Herausforderungen, die sich anlässlich des Projektes stellten. Die Studienbibliothek (ich verwende den bis dato gebräuchlichen Namen synonym für die dann, ab Oktober 2007, „Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Steiermark“) verfügt immerhin über circa 2300 Dia-Titel. Dass darunter freilich alle möglichen Themen subsumiert sind, versteht sich von selbst. Allerdings reizte mich – aus den weiter oben angedeuteten Gründen – besonders jener Teil an künstlerisch bzw. kunsthistorisch relevanten Bildträgern, die zuvor schon als Lehrmittel ihr (berechtigtes) Interesse geweckt hatten. Das schließlich ausgewählte „Bildwerk zur Kirchengeschichte“ von Eckert, Steinwede und Loose war sicherlich einer jener Verleih-Hits, die ich noch als Beamter der Entlehnabteilung persönlich miterlebt hatte. Das sechsbändige Werk – es beschäftigt sich mit der Darstellung kirchlicher und religiöser Inhalte von den Anfängen bis zur jüngeren Vergangenheit vermittelt Kunstwerken, architektonischen und skulpturalen Kulturgütern sowie schriftlichen Zeugnissen - schien, da es sich bei dem Projekt zugleich um einen Anstoßgeber für nachkommende Projektgruppen oder PraktikantInnen in der Studienbibliothek handeln sollte, ideal. Die einzelnen Bände bzw. Diaserien waren mit zwischen hundert bis hundertfünfzig Bildern nicht zu umfangreich und ließen sich durch ihre jeweilige Geschlossenheit gut getrennt bearbeiten. Nach Durchsicht sämtlicher Serien – was nach langem wieder einmal eine intensive Auseinandersetzung mit dem anscheinend unveränderlichen Phänomen „Magazins-Staub“ vorab bedingte – fiel die Entscheidung aus zugegeben subjektiven ästhetischen Vorlieben auf den 3. Band, der von der „Mystik und Nachfolge Christi“ bis hin zur „Reformation zwischen den Fronten – Fürsten, Städte, Bauern“ seinen weiten historischen Bogen spannt.

3. 1. 2. Machbarkeitsüberlegungen

Mit meinem bloßen Wunsch freilich, die Dias derart in eine Datenbank einzubauen, sodass sie erneut das Interesse der BenutzerInnen in der Studienbibliothek auf sich ziehen könnten, war es nicht getan. War mein technisches Verständnis in puncto Digitalisierung der Dias noch gegeben, so hielt sich das als unabdingbar zu erachtende kunsthistorische Fachwissen – mit meinem Hintergrund eines Germanistikstudiums - eher in Grenzen; von den programmiertechnischen Kenntnissen zum Aufbau einer Datenbank ganz zu schweigen. Trotzdem fing ich an, mit einzelnen Dias und den unterschiedlichsten Parametern zu experimentieren – das tif-Format als Grundlage für die Weiterverarbeitung sowie die Einsetzung des jpg-Formats zum Einbau in die endgültige Datenbank konnten als Vorkennntnis immerhin angenommen werden.

Der Umstand, dass etwa zur gleichen Zeit das Modul „Projektmanagement“ im ULG begann, stellte sich für den weiteren Verlauf der ins Auge gefassten Arbeit als günstig heraus. Genötigt, unsere jeweiligen Teams zusammenzustellen, fanden so die Kunsthistorikerin Elisabeth Gstöttenmeier, mein technisch versierter Kollege Boris Ofer und ich zusammen. Die Zuständigkeitsverteilung war daher von Beginn an unumstritten; von nun an forcierten wir zu dritt unser gemeinsames Vorhaben. Mit zusätzlicher Unterstützung der Kolleginnen Elfriede Losinschek und Sigrid Maier aus der Studienbibliothek sowie, etwas später, eines Freundes von Kollegen Ofer (Fa. eyeCatch OEG, Ing. Hofer) konnten nach und nach die jeweils fachspezifischen Fragen abgeklärt werden, sodass dem eigentlichen Kernstück des Projekts, der Erstellung der Digitalisierung und dem Aufbau einer präsentablen Datenbank, zumindest technisch nichts mehr im Weg stehen sollte.

3. 1. 3. Rechtliche Lage

Mit einiger Verunsicherung, vor allem am Anfang, hatte das Team im Hinblick auf eine für es verwirrende Rechtslage, was die elektronische Kopie von Bibliotheksgut und deren Veröffentlichung bzw. beschränkte Veröffentlichung betraf, zu kämpfen. Die urheberrechtliche Situation speziell auf elektronische Medien und das Internet/Intranet bezogen ist äußerst komplex und teilweise durchaus als unklar zu beschreiben. Als relativ junge Mediengattung zieht erst der allgemeine Umgang mit ihr die nötige Rechtsnormung nach sich, und daher ist die Lage, besonders für juristische Laien, eher schwierig einzuschätzen. Aus eigener Erfahrung in der Digitalisierung von Druckwerken wusste ich, dass unter Umständen nicht einmal Verlage fähig waren, sämtliche Fälle und Sonderfälle zur elektronischen Aufbereitung von Inhaltsverzeichnissen oder anderer Teile der von ihnen verlegten Werke mit uns zu klären.

Auch hier kam uns der ULG in Person von Dr. Isolde Müller zu Hilfe, die das zweite Rechtsmodul, das sich in der Hauptsache mit dem Urheberrecht beschäftigte, gestaltete. Anhand der von ihr ausgegebenen Unterlagen und der Hinweise auf die entsprechenden Paragraphen im Urhebergesetz entschieden wir, das Projekt auch rechtlich abgesichert durchführen zu können. Aufgrund des § 42 UrhG., insbesondere des Absatz (7), stand *einem Vervielfältigungsstück* in Bibliotheken auch auf einem elektronischen Träger nichts im Wege – solange für die Ausleihe dennoch nur das Original zur Disposition stand. Weiters kamen wir überein, die dann fertige Datenbank nicht ins Internet zu stellen, sondern sie ausschließlich mit einer allfälligen Campuslizenz auf einem eigenen Datenbankserver (in der Zukunft), respektive auf einer CD-ROM (gegenwärtig), die ein/e Mitarbeiter/in der Bibliothek bei Bedarf jeweils auf der dafür vorgesehenen Workstation für den/die BenutzerIn installiert, zur Verfügung zu stellen. In der Titelbeschreibung im OPAC sollte es einen Hinweis auf diese Datenbank geben; ein entsprechender „Appetizer“ auf der Bibliotheks-Homepage ist in Planung.

3. 1. 4. Gewinnung der Studienbibliothek als Auftraggeberin für das Projekt

Parallel zu diesen Problemstellungen waren noch vor Beginn der eigentlichen Projektphase die Fragen nach Werkstättenort, Genehmigungen durch den Dienstgeber, Arbeitszeit und – vor allem – AuftraggeberIn und ProjektbetreuerIn zu klären. Gleich zu Beginn der Konzeptionsphase hatte ich mit der Leiterin der Studienbibliothek, Dr. Brigitte Schaffer, über das Vorhaben eines Relaunches unserer kunsthistorischen Diareihen gesprochen und sie rasch dafür begeistert. Diese positive Grundstimmung kam natürlich dem Projekt zugute: Schon in den ersten bibliotheksinternen Meetings zum Thema konnte ich mich sämtlicher notwendigen Unterstützung von Seiten der Bibliothek der Pädagogische Hochschule für unsere Arbeit versichern. Übereinstimmend wurde klargestellt, dass das Projekt keinesfalls ein reines „Schulprojekt“ werden sollte, das darauf vermutlich in der Schublade verschwinden würde, sondern dass der praktische Nutzen für die Studienbibliothek selbst als mindestens gleichwertig mit den Erfordernissen des ULG zu betrachten und anzupeilen sei. Dadurch aber ergab sich auch die Chance, das Vorhaben innerhalb der professionellen Möglichkeiten der Studienbibliothek durchzuführen, was für uns als Team sehr wertvoll war. Die Bereitschaft von Frau Dr. Schaffer, als Projektbetreuerin zu firmieren, war dazu noch die bedankenswerte Draufgabe.

4. Der Projektverlauf

Nach der langen, fast zweimonatigen Vorbereitungsphase, Konstituierung des Teams und Genehmigung des Projektantrags durch die Lehrgangsleitung des ULG erfolgte am **24. 04. 2007** endgültig das **Kick Off** Meeting des Projekts in der Studienbibliothek. Zwar hatte sich das Team zuvor schon einmal getroffen; der eigentliche Startschuss für das Projekt konnte freilich erst mit dem Okay der wissenschaftlichen Leitung des ULG erfolgen. Nach Erstellung des Strukturplanes wurden in den Kalenderwochen 17 und 18 die alten Katalog-Titeldaten im Bibliothekssystem ALEPH erneuert, die über einhundert Dias gescannt und im Photoshop-Programm bearbeitet sowie die Titellisten mithilfe der OCR-Software erstellt. Die Dokumentation aller erfolgten Arbeitsschritte sowie der verschiedenen Parameter wurde dabei von Beginn an relativ genau genommen.

Am 07. 05. trafen sich die Teammitglieder anlässlich einer Lehrgangswoche zur (insgesamt) dritten Teamsitzung, um die bis dahin geleisteten Arbeitsschritte anhand des Strukturplans zu überprüfen und die nächsten Arbeitspakete zu besprechen bzw. zu verteilen. Ein erster Meilenstein sollte am 31. 05. erreicht sein, nämlich die neuen Titelaufnahmen im Katalog müssten bis zu diesem Datum geschafft sein, ebenso wie die Entwurfsfassung der html-Datenbank. Das bedeutete, dass in den Wochen 20 und 21 sowohl der Aufbau und die Umsetzung der html-Datenbank samt Einführungs- und kunsthistorischen Kapiteltexten, als auch der Einbau der Dias erfolgen sollte. Ein an sich bereits zu umfangreich angesetztes Arbeitspaket, erlebte das Team darüber hinaus hierbei seinen ersten (und einzigen) größeren Rückschlag: Das Format der tif-Vorlagen der Bilder war zu klein – die Bearbeitung musste wiederholt werden!

Trotzdem gelang es tatsächlich, bis zum vereinbarten **31. 05.** den **ersten Meilenstein** wenigstens zum größten Teil zu erreichen: Die Präsentationen der Arbeitsergebnisse innerhalb unseres vierten Meetings ließen das Team optimistisch auf die noch anstehenden

Projektabschnitte blicken. Änderungswünsche an der Datenbank, Titelseite, Bildunterschriften und ein Impressum waren noch auszugestalten; auch in der Katalogisierung spießte es sich, da die Anfrage nach Zustimmung zur von Kollegen Ofer geplanten Neuaufnahme bei den VerbundkollegInnen, die das „Bildwerk“ ebenso in ihrem Bestand hatten, nur schleppend Reaktionen zeitigte.

Ein detaillierter Zeit- und Zuständigkeitsplan für die kommenden Arbeitsschritte wurde erstellt. Da jedoch auch der ULG inzwischen in seine „heiße Phase“ eintrat, musste die Durchführung der nächsten Projektschritte auf die Kalenderwochen 26 und 27, also auf Ende Juni, Anfang Juli, verlegt werden. In der insgesamt fünften Teamsitzung am 27. 06. wurde so der **zweite Meilenstein** formuliert, der mit **04. 07.** anvisiert werden sollte: Die Feinkorrektur der bereits aufgebauten Datenbank, die Zusammenstellung einer Power Point Präsentation der Projektarbeit sowie die Aufteilung der einzelnen Inhalte für den Vortrag, last but not least das Verfassen des Abschlussberichtes.

Bei der sechsten und letzten Sitzung des Projektteams am 04. 07. konnte dieser zweite Meilenstein zum überwiegenden Teil als erreicht betrachtet werden. Die noch nötigen Feinabstimmungen in der Präsentation und im Text des Abschlussberichts würden während der letzten Lehrgangswoche zwar gleichsam „nebenbei“ erledigt werden müssen – das Ziel, den finalen **3. Meilenstein**, die Präsentation, am abschließenden Lehrgangstag **19. 07.** zu erreichen, war allerdings Motivation genug. (Zu guter Letzt wurde der Präsentationstermin noch um eine Woche vorverlegt, auf den 13. 07. - Doch auch das war zu schaffen!)

5. Das Ergebnis

Zu dem für uns zur Zufriedenheit erfolgten Ergebnis ist Einiges vorzuschicken. Es erwies sich als günstig, bereits lange vor dem eigentlichen Projektantrag sich mit einer Idee bzw. einem Konzept für ein Projekt zu beschäftigen – das sparte Nerven und vor allem, wie wir später anhand anderer, weniger glücklichen KollegInnen beobachten sollten, Zeit. Zum Zweiten war eine klare Zuständigkeitsverteilung innerhalb des Teams und eine großzügige, dafür aber relativ strikte Zeitplanung hilfreich. Dass das Projekt schließlich nicht die Motivation seiner Teammitglieder über Gebühr strapazierte, dafür war die grundsätzliche Überschaubarkeit der Aufgabenstellung, aber auch das Wissen um deren „Praktikabilität“ förderlich. Ein „Zuvielwollen“ und die daraus resultierende Überforderung scheint uns eine der Hauptgefahren bei solchen und ähnlichen Unternehmungen zu sein.

Die drei im Projektantrag genannten Ziele, Relaunch der Dias, verbesserte Recherche sowie eine Nachhaltigkeit im Hinblick auf die Ausbildungstätigkeit der Bibliothek, können – soweit es möglich ist, das jetzt schon zu bewerten – durchaus als erreicht betrachtet werden. Natürlich ist die Evaluierung vor allem des Teilbereichs Relaunch im derart kurzen Abstand unmöglich; die Voraussetzungen dafür aber scheinen uns mit der Datenbank und der erneuerten Titelaufnahme im OPAC zumindest gegeben.

Mit diesem Projekt versucht die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Steiermark erneut eine konkrete Verbesserung ihres Serviceangebots für den/die BenutzerIn. Dahinter steht allgemein ein neues Selbstbild, das weg geht von der amtlichen Institution Bibliothek hin zum Service- und Informationsbetrieb und zum Wissenstransfer. Ein aktiver, offensiver Zugang zum Publikum erscheint in der Zukunft notwendig, um der Konkurrenz von allzu „leicht fertigem“ Wissen nach der Art mancher Internetquellen oder anderer „schneller“ Medien mittels seriösem, bibliothekarisch fundiertem Informationsangebot begegnen zu

können. Die zeitgemäße Aufbereitung möglicherweise älterer, nach wie vor jedoch wertvoller Bestände zählt hier dazu.

Aber auch der Bereich der „lehrenden Bibliothek“ tritt beständig weiter in den Vordergrund. Die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule engagiert sich neben ihren klassischen Schulungsveranstaltungen für Studierende mittlerweile in der Ausbildung von Lehrlingen für das Berufsbild des/der Bibliotheksassistenten/in, sie nimmt eine stetig wachsende Zahl von PraktikantInnen über das ganze Studienjahr verteilt auf und führt darüber hinaus Workshops für KollegInnen aus dem Österreichischen Verbund für Bildung und Kultur durch. Immer wieder sind für solche Ausbildungen praktische Arbeitsthemen gefragt – das Projekt der Digitalisierung von Dias und der Aufbau einer informativen, ästhetisch ansprechenden Datenbank ist dafür bestens geeignet. Durch die genaue Dokumentation des Ablaufs und der diversen Parameter ist ein relativ problemloses Nacharbeiten gewährleistet, die Nachhaltigkeit auch in dieser Richtung gesichert.

Ob nun letztlich ein Relaunch der Dias wirklich glückt, wird freilich erst die Zukunft weisen. Projekte wie dieses aber sind wohl auch dafür da, neue Ideen ins Bibliothekswesen zu tragen, Verbesserungen zu initiieren, vielleicht auch nur auszuprobieren – die Arbeit (die Veränderung) schließlich geht weiter.

6. Anhang

6. 1. Strukturplan

1. Vorprojektphase: Oktober 2006 - März 2007

Ideenfindung – Bedarfsanalyse - Konzeption – Recherchen – Machbarkeitsproben – Abklärung mit Bibliotheksleitung – Teamfindung – Detailplanung – Verantwortlichkeiten – Projektantrag – Rücksprache mit Bibliotheksleitung – Abgabe des Projektantrags.

2. Projektstart und Durchführungsphase: April - Juli 2007

Genehmigung des Projekts durch Leitung ULG (KW 16) – Kickoff-Meeting des Teams – Erstellen des Strukturplans und der Arbeitspakete:

KW 17 und 18: Titelaufnahmen der Dias
Digitalisierung der Dias

KW 20 und 21: Gestaltung der Datenbank

KW 22 (**31. Mai**): **1. Meilenstein**: Titelaufnahmen fertig; Datenbank html fertig.

KW 23 und 26/27: Einbau der Datenbank in Präsentation (mit Einführung und Schluss)

KW 27 (**4. Juli**): **2. Meilenstein**: Gesamtpräsentation fertig.

3. Endphase: Juli 2007

KW 27: Schriftliche Dokumentation des Projekts
Erstellen der Dokumentations-DVD

KW 29: 3. Meilenstein: Präsentation des Projekts in ULG
Abschlussfeier.

(H. Waltl, 27. 04. 07)

6. 2. Zeitprotokoll

Ab Oktober 2006 (Beginn ULG): Ideenfindung; Wunsch nach einem real verwertbaren Projekt für die eigene Bibliothek. (Waltl)

5. März 2007: Anlässlich Modul „Projektmanagement“ erste mündliche Vorstellung der Idee einer Retro-Digitalisierung von Dias in eine Datenbank. Team-Gründung: Waltl, Ofer, Gstötenmeier.

„Vorprojektphase“:

12. – 16. März 07 (11. KW 07): Erste Machbarkeitsstudien: Technisch, rechtlich. – Entwurf eines Rohkonzepts (Arbeitspapier 1) – erste Gespräche mit Bibliotheksleitung im Haus. (Waltl)

20. März 07: Vorstellung des Konzepts im Meeting mit Bibliotheksleitung und involvierten KollegInnen in der Bibliothek. (Waltl)
Ergebnis: Genehmigung des Projekts im gesamten Umfang des Konzepts durch Bibliotheksleitung; erste Diskussion der technischen Umsetzung (Koll. Maier, Losinschek)

19. – 23 März 07 (12. KW 07): Konzipierung (schriftl.) – Projektantrag (schriftl.) – Grob-Planung der Arbeitspakete bzw. der Aufteilung innerhalb des Teams. (Waltl)

26. März 07: Absenden des Projektantrags (online) an ULG-Leitung. (Waltl)

27. März 07: Vorstellen Fr. Gstötenmeier bei Dr. Schaffer; Kennen lernen der verschiedenen Bibliotheks- und Arbeitsbereiche.

Erste Teamsitzung: Aufteilung Arbeitsbereiche; Fragen der techn. Durchführung; nächste Arbeitsschritte. (Teilnehmer: Gstötenmeier, Ofer, Waltl; Gäste: Losinschek, Maier)
Protokoll an Team.

26. – 30. März 07 (13. KW): Klärung der Formal- und Sacherschließenden Notwendigkeiten des Projekts; Start der Datenpflege als Voraussetzung für die Dokumentation der Dias (Ofer).

21. April 07 (16.KW): Genehmigung des Projekts durch wissenschaftliche Leitung ULG.

„Projektstart“ bzw. Durchführungsphase:

24. April 07 (17.KW): Kickoff-Meeting des Teams in der Studienbibliothek: Stand der Planung; Stand Neugestaltung Titelaufnahmen; nächste Arbeitspakete; Ausblick Strukturplan und Festlegung des 1. Meilensteins 31. Mai 07. (Teilnehmer: Gstötenmeier, Ofer, Waltl; Gast: Maier) Erste Digitalisierungsversuche Dias (Formate, Parameter).

27. April 07: Beginn Digitalisierung Dias (Gstötenmeier, Waltl)

24. – 27. April 07 (17. KW): Fertigstellung der Titelaufnahmen (Ofer); Digitalisierung (Gstötenmeier, Waltl); Erstellen des Strukturplanes (Waltl). Protokolle an Team.

02. Mai – 04. Mai 07 (18.KW): Digitalisierung (Gstötenmeier); Schreiben der Titelliste der Dias; Scannen mit OCR Inhaltsverzeichnis; Dokumentation der Digitalisierungs-Parameter (Waltl); Fertigstellung Titelaufnahmen (Ofer).

07. Mai 07: 3. Teamsitzung anlässlich Modul Projekt-Management in ULG: Bisherige Ergebnisse; Ablauf der konkreten Umsetzung des Strukturplans bis zum 1. Meilenstein am 31. Mai.

14. Mai – 25. Mai (20. u. 21. KW): Umsetzung und Aufbau der html-Datenbank, inklusive Gliederung, Einführungstext und Kapitelbeschreibungen; Einfügung der Dias in Datenbank (Gstöttenmeier, Ofer). Erneute Digitalisierung der Dias mit neuen (größeren!) Parametern (Gstöttenmeier).

29. Mai – 31. Mai (22. KW): Zusammenstellung, Planung und Einteilung der noch auszuführenden Arbeitspakete, Zeitplan (Waltl).

31. Mai 07: 4. Teamsitzung: Präsentation der Ergebnisse von Gstöttenmeier und Ofer; endgültige Abklärung der html-Datenbank. (Titelseite, Unterschriften, Hinweise etc.); Überprüfung des Status quo im Projekt und Vergleich mit Strukturplan (**1. Meilenstein!**); Abklärung der noch übrigen Arbeitsschritte bzw. benötigten Ressourcen; Verteilung der nächsten anstehenden Arbeitspakete.

01. Juni 07: Zusammenfassung der 4. Teamsitzung an Team; inklusive Zeit- und Zuständigkeitsplan für die nächsten Arbeitspakete (Waltl).

27. Juni 07: 5. Teamsitzung: Besprechung Gestaltung der Power Point Präsentation sowie der Präsentation selbst; letzte Korrekturen an html-Datenbank; Gestaltung u. Fortschritt des Abschlussberichts. Festlegung des nächsten Meetings am 4. Juli 07. (Gstöttenmeier, Ofer, Waltl)

28. Juni 07: Zusammenfassung der 5. Teamsitzung an das Team; inklusive der aufgeteilten letzten Arbeitsschritte für das Projekt. (Waltl)

Endphase:

28. Juni – 06. Juli 07 (26. u. 27. KW): Planung und Durchführung der letzten Arbeitsschritte: Projekt-Präsentation, Projekt-Dokumentation bzw. Abschlussbericht, letzte Feinabstimmungen an der html-Datenbank (Gstöttenmeier, Waltl, Ofer).

04. Juli 07: 6. Teamsitzung: Präsentation der Power Point Präsentation (Gstöttenmeier); Präsentation des Abschlussberichts (Waltl); Präsentation der Finalfassung html-Datenbank (Ofer). Die letzten Feinabstimmungen werden besprochen, die Präsentation im ULG am 13. 07. (vorverlegt!) wird besprochen.

13. Juli 07: Präsentation der Projektarbeit im ULG; Abgabe der Datenbank und des Abschlussberichts (Gstöttenmeier, Ofer, Waltl) – Ende des Projekts.

PERSONENSTUNDEN: Da die Arbeiten zum beträchtlichen Teil neben und zwischen anderen, dienstlichen oder durch den ULG bedingten Tätigkeiten durchgeführt werden mussten, ist eine exakte Angabe der Personenstunden nicht möglich. Sie beträgt aber sicher das mindest geforderte Ausmaß von 160 Stunden pro Person (= 20 Arbeitstage/Person) – siehe Zeitprotokoll!

(H. Waltl, 04. 07. 07)

6. 3. Parameter Digitalisierung

3 Dias können gleichzeitig in die dafür vorgesehene Schiene des **HP Scanners** eingelegt werden, die Dias werden im Querformat und seitenrichtig eingelegt

Benötigte Software: HP Scanner- und HP Director-Programm, Adobe Photoshop 6.0
Ordner einrichten, in dem die gescannten Bilder gespeichert werden sollen
(Arbeitsplatz/E:/Bildwerk_Kirchengeschichte)

DIAS SCANNEN:

HP DIRECTOR öffnen

Einstellungen: Auflösung – „300 dpi“, Skalierung – „300%“, Farben – „Millionenfarben“,
Format - **.tif** auswählen

Obere Leiste „Aufnahme/Scannen“ wählen

Button mit dem Zeichen „Lupe“ wählen

Ausschnitt der eingescannten Diavorschau mit vorgegebener Schablone wählen (Linke
Maustaste dazu gedrückt halten. Achtung: ein exakter Ausschnitt in dieser Ansicht ist nicht
möglich, Dia also eher großzügig ausschneiden und im Photoshop dann genauer
bearbeiten!!!)

Button „Akzeptieren“ wählen, wenn der Ausschnitt passt

Fenster öffnet sich: „Mit aktueller Auflösung scannen“ auswählen und auf „OK“ klicken

Fenster öffnet sich: Weiterscannen oder Nicht – „Ja“ auswählen (bis alle drei Dias gescannt
sind, dazu:)

Button „Neuer Scan“ klicken und die oben beschriebenen Schritte wiederholen

DIAS BEARBEITEN:

PHOTOSHOP öffnen

Gescannte Bilder öffnen, „Datei“ und Drop-Down Menü „öffnen“
(Arbeitsplatz/E:/Bildwerk_Kirchengeschichte)

Bild drehen:

Obere Leiste „Bild“ und im Drop-Down Menü „Arbeitsfläche drehen“ wählen, wenn nötig (90°,
180°, im Uhrzeigersinn, gegen den Uhrzeigersinn)

Bild ausschneiden:

Bearbeitungswerkzeuge rechts „Ausschnitt“ (Quadrat mit sich überschneidenden Seiten)
wählen

Mit der Ausschnittschablone den gewünschten Ausschnitt im Bild wählen (Dazu mit
gedrückter linker Maustaste vom oberen linken Bildrand ausgehend über das gesamte Bild
ziehen, alle vier Seiten können dann noch separat verschoben werden, wenn man mittig mit
gedrückter Maustaste an diesen zieht. An den Eckpunkten der Diagonalen kann man den
Ausschnitt proportional vergrößern oder verkleinern.), auf der gewählten Fläche mit der
Maus bleiben, rechte Maustaste klicken und „Freistellen“ wählen (Ausschnitt wird gemacht)

Bildgröße festlegen:

Obere Leiste „Bild“ und im Drop-Down Menü „Bildgröße“ wählen, Fenster öffnet sich mit
Auswahlmöglichkeiten, zuerst PIXEL „480“ eintippen für die jeweils größere Seite (je
nachdem, ob es sich bei dem Bild um ein Quer- oder Hochformat handelt), dann Auflösung

„100“ DPI eintippen, dann nochmals „480“ bei PIXEL für die größere Seite eintippen, „OK“ wählen

Bild speichern:

Obere Leiste „Datei“ und im Drop-Down Menü „Für Web speichern“ wählen, neues Fenster öffnet sich, Auswahlmöglichkeit Qualität „100“ wählen und in eigenen Ordner für die bearbeiteten Bilder speichern. Die Speicherung erfolgt im Photoshop automatisch im Format **.jpg**

(E. Gstöttenmeier, 27. 06. 07)

6. 4. Technische Daten html-Seiten

Die Applikation läuft unter einem beliebigen HTML Web-Browser (IE, Mozilla, Firefox, auch unter Linux)

Das Verzeichnis funktioniert über statische Links, die je ein Bild einem fixen Link zuweisen.

Die Navigation innerhalb der Bildleisten wurde mit Java-Skript erstellt.

Im Bilderverzeichnis wurde mithilfe von OCR (Optical Character Recognition) jeder Einzelbegriff suchbar gemacht.

Die Bilder sind in zwei Größen, als Thumbnails und, in größerer Auflösung, im JPEG-Format vorhanden.

Die Links zu den Bildern, die dazugehörigen Beschreibungen und die Kapiteleinführungen (als Plain Text) wurden in so genannten „Style-sheets“ eingesetzt, mit denen die Verlinkung und die Formatierung vorgenommen wird.

Die Bildvergrößerung erfolgt auf Basis von verweissensitiven Grafiken.

(B. Ofer, 04. 07. 07)